

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sokablatz für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hähnndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Mültitz-Roitzschen, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 60.

Donnerstag, den 28. Mai 1908.

67. Jahrg.

Bekanntmachung.

Vom 1. bis mit 3. Juni d. J. findet **Rassenschutt** des Kommunikations-Dorfweges in Röhrschorf statt.

Röhrschorf, am 28. Mai 1908.

Siekmann, Gemeindevorstand.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 27. Mai.

Deutsches Reich.

Maximilian Harden

Schreibt über die fünf Richter der vierten Strafkammer am Berliner Landgericht I, die ihn am 3. Januar verurteilten, in der letzten Nummer der „Zukunft“ u. a.:

Am Tage des schöffengerichtlichen Freispruches rief ein Mitglied der vierten Strafkammer am Berliner Landgericht I: „Ich hätte dem Kerl anderthalb Jahre Gefängnis gegeben!“

Später hat ein anderes Mitglied der vierten Strafkammer in einer Gesellschaft laut gesagt: „Der Kerl muß verurteilt werden!“ Dieses ziemlich würdige Wort sprach Herr Landgerichtsdirektor Lehmann, der in meiner Sache als Vorsitzender die Verhandlung zu leiten hatte. Ein anderer Richter, der es mit eigenem Ohr vernahm, fand es als Stimmungssymptom so wichtig, daß er es weiter erzählte und hinzufügte, da sei für den Angeklagten nicht mehr viel zu hoffen. Auch über Strafmäßigkeit und Strafmaß hatte der Herr Vorsitzende schon ungefähr ebenso Trübsalliches von sich gegeben wie sein Herr Kollege; ich erfuhr's, hatte dafür aber keine Ohrenzeugen. Zwei Wortteile; zwei unzweideutige Zeichen ungehöriger Befangenheit. Wenn den beiden Voreingenommenen auch nur gelang, den als Vertreter eines Landtagsabgeordneten zur Strafkammerarbeit herangezogenen Assessor für ihre Meinung zu gewinnen, hatten sie bei der Entscheidung über Art und Maß der Strafe die erforderliche absolute Mehrheit der Stimmen. In dem Klub, in dem einer meiner fünf Richter mit mürrischer Miene verkehrte, hieß es denn auch lange vor der Hauptverhandlung: „Diesmal fällt Harden eilig herein.“

Die Namen dieser fünf Richter: Landgerichtsdirektor Lehmann, Landgerichtsräte Frisshagen, Gohr, Simonson, Assessor Vanges.

Nach der für das Jahr 1908 aufgestellten Geschäftsordnung ist die Zusammensetzung der vierten Strafkammer ungefähr die gleiche geblieben. Vorsitzender ist wiederum Landgerichtsdirektor Lehmann, Beisitzer sind die Landgerichtsräte Veltasohn, Frisshagen, Simonson und Methner. Man kann voraussetzen, daß Harden versprochen wird, die Herren Lehmann, Frisshagen und Simonson abzulehnen, und daß bei seinem Ablehnungsantrag die in der „Zukunft“ erzählten Vorgänge eine Hauptrolle spielen werden. Die Frage ist nur, ob Harden seine Behauptungen zu beweisen vermag.

Zur Affäre Gulenburg.

In der Umgebung der Berliner Charité war gestern das Gerücht verbreitet, daß sich das Befinden des Fürsten Gulenburg wesentlich verschlimmert habe. Von maßgebender ärztlicher Seite wird jedenfalls der Meinung Ausdruck gegeben, daß die ursprünglich für die nächsten Tage in Aussicht genommene Ueberführung des Fürsten Gulenburg in das Untersuchungsgefängnis vorläufig ausgeschlossen sei.

In der Untersuchung gegen Fürst Gulenburg wurden vom Berliner Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Schmidt in Starnberg vernommen: Fischermeister Ernst von Starnberg, der Bauer Matthias Bogel von Unter-Weismering, der Bauer Leonhard Deutler von Willing, der Gendarmeriestationskommandant von Truhing, sowie eine Anzahl Einwohner von Starnberg, Aufstirchen, Feldafing und anderen Orten. Die Verhandlung dauerte in Starnberg den ganzen Freitag und erfuhr ihre Fortsetzung am Sonnabend. Auf diesen Tag war telegraphisch der Milchhändler Riedel aus München geladen worden. Er wurde sofort einem neuerlichen Verhör unterzogen und verschiedenen Zeugen gegenübergestellt. An das Verhör Riedels reichte sich die Befestigung der Gulenburgschen Villa und der Fischerhütte. Nachdem die Kommission mittags in Unterlabad gespeist, wurde sofort in Begleitung des Riedel und des Ernst eine Kahnfahrt an alle diejenigen Plätze am See und an der Bären vorgenommen, wo sich die Vorfälle mit dem Fürsten Gulenburg ereignet haben. Dann

fuhr der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Schmidt, abends 6 Uhr nach München zurück. Im Kommissionszimmer des Münchner Justizpalastes wurde am Montag die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Als erster Zeuge wurde der Milchhändler Riedel vorgeführt. Die Untersuchung wurde unterbrochen, um in der Zwischenzeit den Verteidiger Max Hardens, Justizrat Bernstein aus Adln, zu hören. Nach Justizrat Bernstein kam als Zeugin die ehemalige Besitzerin eines Münchner Hotels mehr behaupten, da sie den Fürsten nach der Photographie nicht erkenne. Sie weiß nur, daß der Gast von damals ein Graf war, und daß dieser mitten in der Nacht wegen seines merkwürdigen Benehmens auf die Straße gesetzt wurde. Hierauf gaben Frau Forstmeister Fischer von Starnberg und mehrere Herren aus München, darunter auch Adlige ihre Kenntnisse in dieser Sache zu Protokoll. Am Montag wurde noch die Befestigung der früheren Gulenburgschen Wohnung in München vorgenommen. Nochmals verhört wurde am Montag der Fischer Ernst, der von Starnberg mit seinem Schwager nach München gekommen war. Auch Riedel wohnte der Befestigung der Gulenburgschen Wohnung bei. Für Nachmittag war eine neuerliche Fahrt nach Starnberg vorgelesen, bei der die sämtlichen Tatorte und die Zeugen Ernst und Riedel photographisch aufgenommen werden sollen.

Das neue 25 Pfennigstück

soil nächsten Winter in den Verkehr kommen. Mit der Prägung von 5- und 10-Pfennigstücken fahren die Münzen wie bisher fort. Der neue Taler kommt aber jedenfalls schon eher in den Verkehr. Die verhältnismäßig zeitige Herausgabe der neuen 25-Pfennigstücke ist mit Rücksicht auf den herrschenden Mangel an Nickelmünzen sehr zu begrüßen.

Russland.

Prozeß gegen russische Bankräuber.

In Vevey in der Schweiz begann am Montag vor dem Strafgericht der Prozeß gegen die russischen Bankräuber von Montreux, Eisendreher Nikolai Dewnogorsky und Uhrmacher Maxim Dubowsky. Die beiden haben am 18. September 1907 in der Bank von Montreux den Kassierer Geubel überfallen und getötet, einen Kutscher tödlich, drei Personen leichter verwundet und aus der Bank 2700 Franks geraubt. Dewnogorsky ist der Hauptangeklagte.

Ein russischer Revolutionär in Genf ermordet.

Am Montag abend wurde in Genf in einem Hause an der Freiburger Straße der Russe Boris Raiboff, der sich als Korrespondent für russische Zeitungen ausgab und seit einigen Monaten in Genf wohnte, von einer unbekannten Person ermordet. Der Täter ist geflüchtet. Raiboff schien wohlhabend zu sein; er erhielt häufig bedeutende Geldsummen von seiner Mutter. Er schien seinen Neben nach der revolutionären Partei angehörend. Man vermutet, der Täter habe im Auftrage eines Geheimkomitees gehandelt.

Aus russischen Gefängnissen.

Ueber die erbarmungswürdige Lage der zahllosen politischen Gefangenen in den russischen Festungen und Strafanstalten und über die Willkür der Behörden bei Vornahme der Verhaftungen gehen dem „B. L.“ fortgesetzt Mitteilungen zu.

In Kiew und Elisawetgrad ist fast die Hälfte aller Gefängnisinsassen krank, es herrscht der Flecktyphus. In der Krankenabteilung in Kiew befinden sich mehr als 500 Typhusranke. Im Laufe eines Monats starben 200 Menschen; die Sterblichkeit hat also ungeheuerliche Dimensionen angenommen. Die Verwaltung rührt keinen Finger, um der verheerenden Epidemie Einhalt zu tun. Wie sollte sie sich aufregen, wenn die Gefangenen sterben? Es handelt sich ja um politische Untersuchungsgefangene.

In Pskow hat die Polizei, um 2 Lehrer der Landwirtschaftlichen Schule auf grund einer falschen Denunziation zu arretieren, 73 Mann und zwei Polizeioffiziere aufgeboden. Das geschah am 26. Februar dieses Jahres. Der dortige Chef der Gendarmerie, der dieses Verbrechen ausführen ließ, war, wie man vermutet, nicht normalen Geistes, bald darauf ist er plötzlich gestorben, und die beiden Lehrer harren nun vergebens einer Untersuchung respektive ihrer Befreiung. In der Nacht zum 15. Mai hat man dort eine große Anzahl Schüler des Gymnasiums und der Realschule ins Gefängnis geworfen, weil ein Gymnasiast, wie berichtet wird, in geistiger Siderung einen Schwempolizisten tötete. Die Gefangnisse sind natürlich überfüllt; die Lage der jungen Leute ist entsetzlich. Alleinherrscher in der Stadt ist der rangälteste Gendarmerieoffizier. Niemand kümmert sich um diese himmelschreienden Zustände, niemand um die unglücklichen Opfer einer ungläublichen Willkürherrschaft untergeordneter Polizeiorgane. Und so wie es dort ist, ist es an vielen anderen Orten. Von der Duma erhofft niemand mehr Abhilfe, und an die Regierung appellieren, heißt vom Regen in die Traufe kommen.

St. Pierre, die „Stadt des Todes“.

hat ihre Schrecken verloren. Vor genau sechs Jahren wurde durch einen furchtbaren Vulkan-Ausbruch St. Pierre auf der Insel Martinique vollständig in Asche und Asche gelegt und viele tausend Menschen — vielleicht 20000 bis 30000 — unter den Trümmern begraben. Neben diesem Orte wurde ein Bezirk von etwa 400 Quadrat-Kilometern verwüstet. Eine gewaltige tropische Vegetation bedeckt jetzt die Ruinen, so daß sie dem Seefahrer bei der Einfahrt in den Hafen vollständig verborgen sind. Nicht lange mehr werden aber die üppigen Tropengewächse dort blühen und gedeihen, denn St. Pierre wird wieder aufgebaut. Obgleich während mehrerer Jahre nach dem Ausbruch des Mont Pelée kein Mensch veranlaßt werden konnte, sich dort wieder niederzulassen, tut der schon erwähnte, vorzügliche Hafen seine Wirkung: es steht schon wieder ein Hotel, mehrere Warenlager wurden errichtet und 500 bis 800 Menschen haben sich wieder im Schatten des hin und wieder noch dampfenden Vulkans niedergelassen. Andere folgen, namentlich diejenigen, welche dort Grundeigentümer waren und es natürlich noch sind. Eine Dampferlinie wird St. Pierre wieder regelmäßig anlaufen, andere dürfen folgen. Auch sieht man schon wieder das sicherste Zeichen unserer Zivilisation: die Polizei. Einige Orte in der Umgegend von St. Pierre werden auch wieder besiedelt, einer, Fonds St. Denis, hat sogar schon 1100 Einwohner.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreisbureau für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 27. Mai.

— **Amnestie.** Se. Majestät der König hat aus Anlaß seines Geburtstages 30 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt.

— **Von der Königsparade auf dem Mannplatz in Dresden zu Königs Geburtstag** entwirft der Berichterstatter der „Dresdner Nachrichten“ folgendes Stimmungsbild: Die Fußtruppen trugen Paradeanzug weiße Beinkleider, graue Mäntel um den Tornister gelegt, und schwarzes Kochgeschirr; die Kadetten, Grenadiere und die Infanterie hatten Waffenröcke von hellblauer Tuch angelegt, während Kavallerie, Feldartillerie und Train parademäßige Pferdeausrüstung trugen. Nach 1 Uhr gab der in der Mitte vor den Truppen haltende Divisionskommandeur, Generalleutnant Graf Bismarck v. Gelsdorf, den Befehl: „Das Gewehr ab! Wie das Schwirren eines ungeheuren Vogelfluges allt es über den weiten Platz, die drei Takte, denen sich die Menschenmassen bis zum Bruchteile einer Sekunde einhellig fügten. Die Regiments- und Bataillons-Kommandeure, die eine halbe Stunde lang mit dem genauen Einrichten ihrer Mannschaften eifrig beschäftigt waren